

"Tornado" - Wirbelsturm in der Schweiz

Autor(en): **Stoll, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

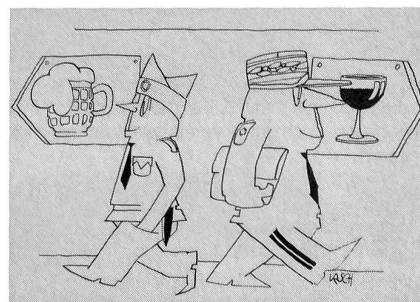
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 7 Unterwegs auf der Hundertkilometer-Leistungsprüfung. Der Ritt führt vielfach durch schöne Wälder...
- 8 ...dann aber wieder über weite Ebenen.
- 9 Noch schnell einmal ein Blick auf die Karte. Sind wir noch immer richtig?
- 10 Posten 1. Zeiteintrag und...
- 11 ...Revision. Das heisst: Absitzen, dann Eisen, Sattelung usw kontrollieren. Wo etwas nicht in Ordnung ist, muss entsprechend korrigiert werden.
- 12 Unterwegs auf den ersten fünfzig Kilometern. Im Wald gilt es einen steilen Weg abzurutschen.
- 13 Später folgt eine Phase, wo wegen Zeitknappheit galoppiert werden muss. Es muss dies ein ruhiger, regelmässiger Galopp sein. Der Reiter muss es dem Pferd so leicht wie möglich machen.
- 14 Andererseits zwingen Strecke und zur Verfügung stehende Zeit die Patrouillen zum Marsch.

setzte die Aspiranten in die schwierige und knifflige Situation, die Wegstrecken selbst genaustens zu beurteilen und dann entsprechend schnell oder langsam zu reiten. So musste zum Teil galoppiert, dann wieder normal marschiert oder dann gar das Pferd am Zügel geführt werden, um richtig in der Zeit zu liegen. Auch die normalen Halte, welche das Pferd einfach nötig hat, mussten strikte und unter allen Umständen eingehalten werden. Das sollte den Offiziersschülern zeigen, dass sie selbst etwas dazu tun mussten, wollten sie ihr Pferd über die lange Zeit einsatzfähig halten. Aus diesem Grunde wurde nach den ersten 50 Kilometern oder acht Stunden ein Halt angesetzt, wo die Pferde wieder gepflegt und gefüttert werden konnten. In der Frühe des folgenden Morgens ging es dann weiter auf die zweiten 50 Kilometer. Insgesamt waren Pferd und Reiter rund 13 Stunden unterwegs. Dazwischen mussten verschiedene Aufgaben gelöst werden wie etwa: Sperren einer Verbindungsstrasse, Anlegen ei-

nes Hinterhalts und Bezug eines Bereitschaftsraums. Major Hans Neuenschwander: «Die Aspiranten haben das Ziel erreicht. Die Woche hatte eben Früchte getragen, denn wir hatten keinen einzigen Ausfall zu verzeichnen.» ■



«Tornado» – Wirbelsturm in der Schweiz

Härteprüfung für Offiziersschüler der Versorgungstruppen

Aspirant Marco Stoll, Vsg Trp OS 2/84

Glaubt man dem Fremdwörter-Duden, und Zweifel sind bei diesem anerkannten Werk wohl kaum angebracht, so ist ein Tornado «ein starker Wirbelsturm im südlichen Nordamerika». Und trotz dieser zweifelsfreien Definition wirbelte es vom 5. bis 11. Oktober 1984 durch unser Land; nämlich die Aspiranten der Vsg Trp OS 2/84 auf ihrer Durchhalteübung «Tornado». Doch nicht nur dem Namen nach glichen sich Sturm und Übung, auch sonst hatten sie einige Gemeinsamkeiten. So kündigte auch die Durchhalteübung ihr Erscheinen schon frühzeitig an. Wilde Gerüchte und spärliche Anschläge am schwarzen Brett liessen die Übung «Tornado» wie eine schwarze Wolkenwand am Horizont erscheinen.

I

In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober 1984 brach unser «Tornado» aus. Noch etwas verschlafen blickte manch einer aus dem Kampfanzug beim Melden der Schule durch den Feldweibel um 0000 Uhr. Doch auf dem offenen Lastwagen trieb die kaltnasse Nacht auch dem müdesten Aspiranten den Schlaf schnell aus den Knochen. Kurz vor 0300 Uhr erreichten wir Chésopelloz westlich von Fribourg. Ein langer Tag mit Schiessen, Sofortausbildung und dauerndem Fliegeralarm begann.

Beim Mittagessen wurde es allen klar, dass auch kulinarisch eine harte Zeit begann. 80 g Hörnli, zwei Eier und selbstgebackenes Schlangebrot waren der Anteil fürs Mittagessen von unserer Tagesration von 2395 Kalorien. Dass noch kein Bäcker vom Himmel, dafür öfters ein Schlangebrot ins Feuer gefallen ist, mussten wir an jenem ersten Tag der Durchhalteübung erfahren.

II

Freitag, 5.10.84, 1900 – «Tornado» war noch immer im Anfangsstadium, und es goss schon wie aus Kübeln! Bei strömendem Regen und heftigem Gegenwind nahmen wir den Weg nach Thierrens VD unter die Fahrräder. Der starke Verkehr auf der Hauptstrasse Bern–Lau-

sanne zusammen mit dem schlechten Wetter liess die Verschiebung zu einer nicht ungefährlichen Angelegenheit werden. Manch einer mag sich da gefragt haben, ob eine andere Routenwahl zugunsten der Sicherheit nicht angebracht gewesen wäre? Wenn auch durchnässt und mit einiger Verspätung, so doch heil und ganz erreichten wir nach Mitternacht unser Ziel und krochen in unsere Schlafsäcke. Die Frage nach dem kommenden Tag wurde schon nicht mehr gestellt; eine Mütze voll Schlaf war der einzige Wunsch. Aber nicht nur die Kalorien, auch der Schlaf war auf der Übung «Tornado» rationiert, und schon um 0400 Uhr mussten wir die Gemütlichkeit unseres Schlafsackes wieder verlassen.

III

Die nächsten 20 Stunden jenes Samstages standen unter dem Motto «Verteidigung». In kleinen Stäben füllten wir Entschlüsse, rekonstruierten das Gelände (per Velo notabene) und erstellten Konzepte für die Versorgung «unseres» Füsilier Bataillons. Der Samstag, 6.10.84, gehörte bereits der Vergangenheit an, als wir unsere Schlafsäcke aufs neue entrollten. Wiederum vier Stunden Schlaf und schon ging es per Fahrrad weiter nach Estavayer-le-Lac. Es spricht für die Qualitäten unseres Feldpredi-

gers, dass er während des Gottesdienstes auf dem Schiff zur St. Petersinsel den Schlaf zu verschweuchen wusste.

Die St. Petersinsel – Start zum Hundertkilometermarsch! Nach einem kräftigen Pot-au-feu nahmen wir die happige Strecke unter die Füsse. Frischen Mutes marschierten wir auf dem Damm von der Insel in Richtung Erlach. Schon bald forderten Schlafmanko und begrenzte Ernährung ihren Tribut. Es fiel schwerer, das gewohnte Tempo einzuhalten, als auf den vorhergehenden Marschen. Jeder Posten, alle im Hof eines Schlosses, bedeutete eine Etappe mehr auf unserem langen Marsch. Um Mitternacht des Sonntags erreichten wir das Schloss Laupen. Es schlug gerade zur Geisterstunde, als wir auf die Terrasse des mittelalterlichen Schlosses traten. Der herrliche Ausblick über das mondbeschiene Tal, ein Paar Landjäger und das Bewusstsein, nahezu die Hälfte geschafft zu haben, stärkten uns für die nächste Etappe. Trotzdem begann der Willenskampf erst jetzt. Nur langsam rückte das Ziel Münchenwiler FR näher, aber schlussendlich erreichten wir es und waren ebenso stolz auf unsere Leistung wie wir müde waren. Die Hoffnung auf einige Stunden Schlaf im Schlafsack zerschlugen sich schnell. Nach einer erfrischenden Dusche begann die Verschiebung per Bahn in die Ostschweiz.

IV

Erstaunte Blicke der Passanten im Bahnhof Bern folgten uns, als wir uns zum Schnellzug Bern-Rorschach schlepten. Die letzten 40 Stunden waren offensichtlich nicht spurlos an uns vorübergegangen.

Die neuen Eisenbahnwagen der SBB boten die ersehnte Gelegenheit, endlich zu schlafen. Der Zug hatte den Bahnhof noch nicht verlassen, als in unserem Wagen schon tiefe Ruhe herrschte.

Unser Ziel, den Tägerwilerwald, erreichten wir am Dienstag, 0230 Uhr. Das Biwak war schnell aufgestellt, und die Stille des Waldes wurde höchstens noch durch vereinzelt Schnarchen gestört.

V

Kaum aufgestanden, erfolgte um 0700 Uhr ein C-Alarm. Für drei Stunden verschwanden 42 Aspiranten unter Schutzmaske, Helm und Überwurf. Mit Beginn des Hunderters hatte sich auch das Wetter gebessert, und die warme Oktobersonne liess uns unter der «Schutzverpackung» rasch in Schweiss ausbrechen. Wie viel Schweiss und Zeit mehr benötigte es doch plötzlich, einen Graben um ein Zelt zu ziehen!

Am Nachmittag geriet die Vsg Trp OS 2/84 in Gefangenschaft von ROT. Fachleute der Kantonspolizei Thurgau markierten den Feind und verhörten uns nach allen Regeln der Kunst. Nun zeigte es sich, wie schwer es ist, nur die Angaben auf der Erkennungsmarke zu machen und über alles andere zu schweigen. Das 45minütige Verhör war ebenso schweisstreibend, wie drei Stunden unter der Schutzmaske.

VI

Der sechste Übungstag, Mittwoch, 10.10.84, begann wiederum mit einer Verschiebung per Fahrrad. Diesmal galt es, das ganze Gepäck auf unserem Drahtesel mitzutransportieren. Be-packt mit Rucksack, Effektsack und Sturmgewehr gestaltete sich das Anfahren als ein wahrer Balanceakt, der nebst Kraft auch Geschicklichkeit erforderte. Dass nicht nur zarte Laute über unsere Lippen kamen bei dieser Fahrt, ist sicher verständlich.

Im Wald oberhalb Mühlheim TG begann erneut die Arbeit in Stäben unter dem Motto «Kleinkrieg». Das Thema bot Stoff für viele interessante Diskussionen und trug dazu bei, dass die

Stunden im engen Kommandozelt rasch verflossen.

Langsam verzog sich unser Wirbelsturm wieder, und wie ein Silberstreifen am dunklen Sturmhimmel erschien uns das Ende von «Tornado».

VII

Auch der letzte Tag begann schon um 0300 Uhr. Auf Lastwagen wurden wir nach Thunstetten nahe Langenthal verschoben. Im Hof des reizenden Schlosses gab es das letzte Durchhalteübungsfrühstück und dann begannen die Vorbereitungen für das Schlussbouquet, den Fünzigkilometermarsch.

Jeder Aspirant notierte seine voraussichtliche Ankunftszeit auf einem Zettelchen und vertraute dieses einer Brieftaube an, welcher er selber das «ready for take-off» geben durfte. Kein Zweifel, dass wir alle diesen Marsch leichten Herzens unter die teilweise lädierten Sohlen nahmen, winkte uns doch das Ende unserer Durchhalteübung. Aber auch dieser Marsch musste bestanden werden, und erst unter dem Zielband konnte man sagen: «Ich habe durchgehalten!» ■



500 Mann starkes G Bat 36 übernahm in Brugg das Feldzeichen

Echten Beitrag zur Kriegsverhinderung leisten

Arthur Dietiker, Brugg

In Anwesenheit der Kommandanten der Mech Div 4, Divisionär Fred Suter, und des G Rgt 7, Oberst Beer, sowie von Stadtrat Viktor Bulgheroni, Waffenplatzkommandant Oberst i Gst Ernst Maurer, dem Schulkommandanten der hiesigen Genie-Rekrutenschulen Oberst Adolf Ludin, der Quartiermeister von Brugg und Riniken und eines Vertreters der aargauischen Militärdirektion übernahm das zirka 500-Mann starke, am 8. Oktober 1984 in den Wiederholungskurs 1984 eingerückte Genie Bataillon 36 auf dem Sportplatz neben dem Stapferschulhaus in Brugg sein Feldzeichen.

Das zu Marschmusik des Spiels der Aarauer Inf RS 205 im Kampfanzug aufmarschierte G Bat 36, das zum dritten Mal einen Wiederholungskurs unter dem Kommando von Major Hansueli Siegfried (Regensberg) absolvierte, war im

Bat-Kdt Major Hansueli Siegfried: «Ich erwarte von euch vollen persönlichen Einsatz, Willen, die ganze Schaffenskraft und die nötige Begeisterungsfähigkeit...»

Raum Brugg-Riniken-Remigen-Villigen einquartiert. Im Hinblick auf den nächstjährigen WK, während welchem das Genie-Regiment 7 – und damit auch das G Bat 36 – seine Einsatzbereitschaft im Rahmen von grossen Korpsmanövern wird unter Beweis stellen müssen, lag das Schwergewicht des WK 84 bei der Ausbildung. Hauptaugenmerk waren infanteristische Gefechtsausbildung, Einzel- und Gruppengefechtsschiessen, kombinierter Brückenbau, Beherrschen des Wachtdienstes und sorgfältiger